Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 124. Donnerstag, den 1. Juni abends. **1899.**

Diejenigen Bezieher unseres Blattes,

die es von hier aus nach einem andern Aufenthaltsorte nachgesendet zu haben wünschen, bitten wir, mit der bezüglichen Bestellung gleichzeitig die an die Post zu entrichtende Ueberweisungsgebühr einsenden zu wollen. Die Gebühr beträgt im ersten Monate eines Vierteljahres 60 Pfg., im zweiten Monate 40 Pfg. und im dritten Monate 20 Pf.

Wir bemerken hierzu, daß überwiesene Blätter beim Postamte des gewählten Aufenthaltsorts in Empfang zu nehmen sind. Die etwa gewünschte Zustellung ins Haus muß daselbst besonders beantragt werden.

Auf ausdrückliches Verlangen besorgen wir die Nachsendung unter Kreuzband. Die dadurch entstehenden Kosten richten sich nach dem Gewichte der einzelnen Sendungen.

Geschäftsstelle des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Dresden, 1. Juni. Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen, ist gestern abend 9 Uhr 37 Min. von Berlin nach Dresden zurückgekehrt.

Se. Majestät der König haben den vortragenden Rath im Finanzministerium, Geheimen Rath Dr. Ritterstädt zum Ministerialdirektor und Vorstande der III. Abtheilung des Finanzministeriums sowie zum Präsidenten des Technischen Oberprüfungsamtes und den zeitherigen Rath bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, Finanzrath Elterich zum Oberfinanzrathe und Hülfsarbeiter im Finanzministerium Allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den juristischen Hilfsarbeiter bei der Amtshauptmannschaft Pirna Regierungsrath Dr. jur. Hermann Walter Junck zum Amtshauptmann und Vorstand der Amtshauptmannschaft Oelsnitz zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem als juristischen Hilfsarbeiter zur Kreishauptmannschaft zu Zwickau versetzten bisherigen Polizeirath bei der Polizeidirektion zu Dresden Freiherrn von Wilcke den Titel und Rang als Regierungsrath zu verleihen.

Se. Majestät der König haben den zeitherigen juristischen Hülfsarbeiter beim Kreissteuerrathe zu Zwickau Finanzassessor Karl Theodor Schilling unter Verleihung des Titels und Ranges eines Finanzrathes zum zweiten Stempelfiskale Allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem zur Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen versetzten Polizeirath bei der Polizeidirektion zu Dresden Dr. jur. Haberland Titel und Rang als Regierungsassessor zu verleihen.

Verordnung.

Nachdem der Bundesrat beschlossen hat, für Rechnung des Reichs diejenigen silbernen Zwanzigpfennigstücke einzuziehen, die in öffentlichen Kassen und in den Kassen der Reichsbank liegen oder aus dem Verkehre in diese Kassen eingehen, werden die Staatskassen angewiesen,

a) silberne Zwanzigpfennigstücke in beliebigen Mengen auch über den in Artikel 9 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 bezeichneten Betrag von 20 Mark hinaus in Zahlung zu nehmen;
b) diese Stücke in beliebigen Mengen gegen andere Reichssilbermünzen, Thaler oder Nickelmünzen umzutauschen, soweit die Bestände an solchen Münzsorten dies zulassen;
c) die vorhandenen und die eingehenden silbernen Zwanzigpfennigstücke nicht mehr zu verausgaben, vielmehr, soweit sie nicht bei Kassenstellen der Reichsbank umgewechselt werden können, an die Finanzhauptkasse auf Ueberschußgelder mit einzuliefern oder bei dieser oder bei einer Ueberschüsse einliefernden Finanzkasse umzutauschen.

Dresden, den 30. Mai 1899.

Sämmtliche Ministerien.

Schurig. **v. Metzsch.** **von der Planitz.**
v. Seydewitz. **v. Watzdorf.**
Wunderlich.

Das Ministerium des Innern hat auf Ansuchen Erlaubniß zum Vertriebe von Loosen der mit der diesjährigen allgemeinen deutschen Sportausstellung in München verbundenen Geldlotterie im Bereiche des Königreichs Sachsen unter der Bedingung ertheilt, daß die Nummern der gezogenen Gewinne und der Betrag der letzteren an demjenigen Tage, an dem der öffentliche Verkauf der Ziehungslisten beginnt, im Dresdner Journal und in der Leipziger Zeitung veröffentlicht werden.

Dresden, am 19. Mai 1899.

Ministerium des Innern.
Für den Minister:
Merz. Gebhardt.

Das Ministerium des Innern hat dem Dresdner Rennvereine die erbetene Erlaubniß zu einer Verloosung von Zuchtstuten und Zuchtfohlen, sowie von Reise-, Fahr-, Reit- und Stall-Gegenständen 2c. und zum Vertriebe der Loose im Bereiche des Königreichs Sachsen unter der Bedingung ertheilt, daß die Nummern der gezogenen Loose unter Angabe der auf sie entfallenen Gewinne drei Tage nach der Anfangs Dezember dieses Jahres beabsichtigten Ziehung im Dresdner Journal und in der Leipziger Zeitung zu veröffentlichen sind.

Dresden, am 24. Mai 1899.

Ministerium des Innern.
Für den Minister:
Merz. Gebhardt.

Das Ministerium des Innern hat der Baugewerkskrankenkasse zu Dresden (eingeschriebener Hülfskasse) bescheinigt, daß sie auch nach Einführung des II. Nachtrages vom 22. März 1899 zu ihrem Statute vom 15. Dezember 1892, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 in der Fassung vom 10. April 1892 genügt.

Dresden, am 29. Mai 1899.

Ministerium des Innern,
Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.
Dr. Bodel. Kloepfleisch.

Ernennungen, Versetzungen 2c. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Bei der Forstverwaltung sind ernannt worden: König, Schieckel, zeither probizirte Forstassessoren, als etatmäßige Forstassessoren bei der Forsteinrichtungsanstalt. — Versetzt: Roch, zeither Forstassessor bei der Forsteinrichtungsanstalt, als Forstassessor auf Vorstendorfer Revier.

Bei der Berg- und Hütten-Verwaltung sind ernannt worden: Brause, zeither Hüttenrendant bei der Muldner Schwefelsäurefabrik und Zinkhütte, als Hüttenrendant bei der Muldner Schmelzhütte; Tzschöckel, zeither Hülfswardein bei der Muldner Hütte, als Bizehüttenmeister bei der Muldner Schwefelsäurefabrik und Zinkhütte.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Innern. Angestellt: Der Accessist bei der Amtshauptmannschaft Chemnitz, Assessor Dr. Wach, als Bezirksassessor bei der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt. — Versetzt: Regierungsrat Dr. Raschke bei der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen zur Amtshauptmannschaft Pirna.

Bei der Polizeidirektion zu Dresden: übertragen dem Kriminal-Polizeikommissar Polizeirath Becker die vierte Rathsstelle und dem Polizeiassessor Dr. jur. Heyn die Stelle eines Kriminal-Polizeikommissars; — angestellt: der bei der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt accessweise beschäftigte Assessor Dr. jur. Drechsel als Polizeiassessor.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zu besetzen: die 5. ständige Lehrerstelle in Wolkenstein. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen 1300 M. Gehalt, 20,45 M. von der Kirche und 200 M. Wohnungsgeld an einen verheirateten, 150 M. an einen unverheirateten Lehrer. Vom 1. Januar 1900 tritt eine Gehaltsstaffel in Kraft, derzufolge der Gehalt von 3 zu 3 Jahren bis 2500 M. steigt. Gesuche mit allen erforderlichen Beilagen sind bis zum 8. Juni bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Dr. Brückner in Marienberg einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Zeitbetrachtungen eines Unbefangenen.

Neue Folge.

V.

Die Wirkungen des Daheimbleibens der Reichsboten.

Bei dem Reichstage ist es nach den Erfahrungen der letzten Jahre keine Seltenheit mehr, daß von den 397 Abgeordneten mehr als 300 ohne Entschuldigung ausgeblieben sind. Nur ein kleines Häuflein der Erschienenen hat sich aus Pflichtgefühl in der Absicht eingefunden, die Pflichten ihres Amtes treu und gewissenhaft zu erfüllen. Ihnen gegenüber steht eine andere Gruppe von Abgeordneten, die zwar auch an den Sitzungen regelmäßig teilnehmen, aber nicht, um die Beratung der auf der Tagesordnung stehenden Vorlagen, so viel in ihren Kräften steht, redlich zu fördern, sondern um ihre persönlichen Geschäfte zu treiben oder ihre Parteizwecke zu verfolgen. Die Würde und die Aufgaben des Reichstages sind solchen Leuten, denen meistens eine höhere Bildung abgeht, gleichgiltig; wenn sie nur ihre Zwecke erreichen. Die feineren, der hohen Bestimmung des Reichstags entsprechenden Verkehrsformen sind ihnen ungewohnt und unbequem. Die Mißachtung des Reichstages, die von der unentschuldigt ausgebliebenen Mehrzahl der anderen Abgeordneten an den Tag gelegt wird, wirkt ansteckend. Für Freiheit und Gleichheit zu fechten, gehört jetzt zum guten Ton; gewisse Leute meinen, sie müßten, um sich als Anhänger der Freiheit und des Fortschritts zu zeigen, sich möglichst ungebunden und rücksichtslos benehmen. Und da Leute dieses Schlages in den jetzt schlecht besuchten Sitzungen des Reichstags leider die Mehrheit bilden, stimmen sie durch ihr Betragen den Ton der Reichstagsverhandlungen zur Alltäglichkeit, ja bisweilen zur Gemeinheit herab. Unter Gebildeten gehört es zur guten Sitte, einen Redner nicht zu unterbrechen. Auf der linken Seite des Reichstags sind Zwischenrufe ein alltäglich angewendetes Mittel, um die Wirkung eines Vortrags zu vereiteln, den Redner in Verwirrung zu bringen oder die fehlenden Widerlegungsgründe zu ersetzen. Nicht selten erfolgen die Zwischenrufe in einer Form, die sonst nur auf der Bierbank gebräuchlich sein mag. Vollends anstößig finden wir die unaufhörliche Heiterkeit und das Gelächter, mit denen selbst bei Beratung der ernsthaftesten Angelegenheiten der Verhandlung alle Würde geraubt wird. Diese Unschicklichkeiten sind schon bis zur Unbotmäßigkeit ausgeartet, wie sich erst jüngst in der Sitzung vom 28. April d. J. gezeigt hat, wo der Präsident einen Abgeordneten wegen des gegen einen anderen Abgeordneten gerichteten Vorwurfs der Lüge zur Ordnung rief und darauf die Antwort hören mußte „Es bleibt doch dabei."

Die Verantwortung dafür, daß die Mißachtung des guten Tones im Reichstage soweit gediehen ist, tragen die vielen unentschuldigt Ausbleibenden. Sie geben zuerst durch ihr Ausbleiben das bedenkliche Beispiel der Geringschätzung des Reichstags. Sie lassen sich zugleich durch ihr Fernbleiben die Möglichkeit entgehen, nicht allein der oben gerügten Unsitte, sondern auch noch anderen, weit gefährlicheren Mißbräuchen, die im Reichstage eingerissen sind, abzuhelfen. Zur Ehre der Ausbleibenden muß angenommen werden, daß sie sich der schweren Schuld, die sie auf sich laden, gar nicht bewußt sind.

In den meisten Sitzungen ist der Reichstag, wie schon in der vorigen Betrachtung erwähnt wurde, nicht beschlußfähig. Er kann also seine Aufgaben in diesen Sitzungen nicht lösen. So erklärt es sich, daß oft in einer langen Reihe von Sitzungen nichts zu stande kommt. Den Verdruß hiervon hat die Reichsregierung, deren Geschäfte endlos verschleppt werden, und den Schaden trägt das Reich. Je weniger in den Sitzungen gearbeitet wird, desto mehr wird gesprochen. Dies macht sich die Sozialdemokratie zu nutze. Der Reichstag ist der einzige Platz, wo ihre großen Redner für ihre Hetzereien nicht zur Verantwortung gezogen werden können. Was einer in den Versammlungen der „Genossen" sonst nicht auszusprechen wagt, das wird im Reichstage losgelassen. Gleichviel, welcher Gegenstand auf der Tagesordnung steht, die Sozialdemokraten und oft auch die ihnen nahe verwandten Freisinnigen wissen immer eine ihrer großen Parteireden anzubringen; und wenn sie auch manchmal recht weit von der Sache, die zur Verhandlung steht, abschweifen, so hindert sie das nicht, stundenlange Reden zu halten über etwas, wovon jetzt nicht die Rede ist. Sie sprechen ja nicht für den Reichstag, sondern zum Fenster hinaus für die Partei. Und daß alles, was sie sagen, im ganzen Reiche ausposaunt wird, dafür sorgt die Parteipresse, die durch Art. 22 der Reichsverfassung jeder Verantwortung für den Inhalt ihrer Sitzungsberichte enthoben ist. Für gewisse Parteiführer ist der Reichstag eine Freistatt, von der aus aufreizende Behauptungen und ehrenrührige Anschuldigungen pflichttreuer Beamter ungestraft in die Welt hinausgeschleudert werden können. In einer Berliner Gerichtsverhandlung wurde ein Bebelscher Gewährsmann, der über „Soldatenmißhandlungen" berichtet hatte, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, weil sein ganzer Bericht sich als erlogen herausstellte. So etwas macht aber dem Redner im Reichstage nichts; er geht frei aus. Der erste Zeitungsbericht über seine Rede hat seine Wirkung gethan; die hinterdrein kommende Berichtigung wird von der Parteipresse unterdrückt, wenn nicht gar entstellt oder verhöhnt und macht in keinem Falle solchen Eindruck wie der erste Angriff. Daß die wenigen Zuhörer im Sitzungssaale einer Rede keine Beachtung schenken oder daß wohlgesinnte Abgeordnete den Saal verlassen, wenn gewisse Parteiführer zum Worte kommen, macht dem Redner auch nichts; für jene spricht er ja nicht, er spricht ja nur für die Galerie und für seinen Anhang draußen auf den Gassen. Wie aber ist es möglich geworden, daß die Verhandlungen des Reichstages unnütz in die Länge gezogen werden, daß die kostbare Sitzungszeit mit stundenlangen Reden, die nicht zur Sache gehören und sogar zu einer Gefahr für die öffentliche Ordnung werden, vergeudet werden darf? Einzig und allein durch die Pflichtvergessenheit von Abgeordneten, die es nicht für der Mühe wert halten, ihren Sitz im Reichstage einzunehmen und des von den Wählern ihnen anvertrauten Ehrenamtes zu warten. Der Redeunfug im Reichstage konnte so überhand nehmen, weil oftmals nicht so viel Gutgesinnte aufzutreiben waren, als zu einem Antrage auf Schluß der Beratung, der dem Geschwätz ein Ende machen konnte, nötig gewesen wären.

Weiter kommt auf Rechnung jener Säumigen der Mißbrauch, der mit den Vorschriften der Verfassung und der Geschäftsordnung im Reichstage wiederholt getrieben worden ist. Hiervon nur einige Beispiele.

Die Sitzung vom 5. Februar 1895 gehörte ausnahmsweise einmal zu den besser besuchten. Auf der Tagesordnung stand die mecklenburgische Verfassungsfrage. Eine Rede des Abg. Pachnicke sollte von den Konser-

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Schauspielhaus. — Am 31. d. Mts.: „Wallenstein", ein dramatisches Gedicht von Schiller. „Wallensteins Lager" Vorspiel in einem Aufzug. — „Die Piccolomini", Schauspiel in fünf Aufzügen.

Eine vollständige Aufführung der Schillerschen Wallenstein-Trilogie an zwei aufeinanderfolgenden Abenden hat immer ein gewisses festliches Gepräge, ragt über die Linie zweier gewöhnlichen Spielabende hinaus, erfordert auch so viel Aufwand an leitender und künstlerischer Kraft, daß sie jedesmal vor einem vollständig gefüllten Hause und unter erhöhter Teilnahme vor sich gehen sollte. Es ist ja ganz gut, daß die Schillerschen Dramen für die Jugend doppelte Anziehungskraft bewähren und daß diese Anziehungskraft die Ungunst der weit vorgerückten Spielzeit einigermaßen wett macht, aber Schillers größte dramatische That behält doch vollen Anspruch darauf, nicht ausschließlich vor Gymnasiasten und jungen Pensionsfräuleins gespielt zu werden.

Die Vorführung von „Wallensteins Lager" auf unserer Hofbühne ist im Laufe der Jahre immer bunter und belebter geworden, und gegen eine gewisse kräftige Realität in der Wiedergabe dieses prächtig realistischen Stückes Schillerscher Dichtung darf nichts eingewendet werden. Nur hat man sich davor zu hüten, ganz vorübergehende Einzelheiten in der Darstellung zu breit auszudehnen, wie es zum Beispiel — freilich zum besonderen Gaudium der jugendlichen Zuschauerschaft — mit dem kurzen Auftritt des Soldatenschulmeisters geschieht. Im ganzen wurde frisch und flott gespielt; unnötiges und zum Teil recht sinnloses Versprechen gab ein paar Mal wieder den Beweis, daß der Reim kein Brett ist, an das man sich klammern kann.

In den „Piccolomini" sah ich zum ersten Male Hrn. Winds als Wallenstein. Gegenüber der Betonung des Dämonischen, Unheimlichen, rücksichtslos Selbstischen, durch die Hr. Holthaus den Schillerschen Wallenstein dem geschichtlichen annäherte, scheint Hr. Winds den Nachdruck auf die Unschlüssigkeit des Feldherrn, auf die Stellen zu legen, in denen Wallenstein sich als der zur Empörung, zum Hochverrat Getriebene darstellt. Die Maske bequemer Würde, behaglicher Vertraulichkeit gegenüber den Kriegsgenossen, die der gewaltige Emporkömmling gelegentlich trägt, faßt Hr. Winds als Bestandteil seines Wesens auf. Soviel sich nach dem zweiten Akt der „Piccolomini" urteilen läßt, zeichnet sich die Verkörperung des Feldherrn, die der Künstler giebt, durch wohlthuende Einfachheit und Einheitlichkeit aus. Sowohl Hr. Winds als die übrigen Hauptdarsteller Frl. Ulrich (Gräfin Terzky), Frl. Polit (Thekla), Frau Hildebrandt (Herzogin von Friedland), die Herren Wiene (Octavio Piccolomini), Franz (Max Piccolomini), Blankenstein (Terzky), Müller (Butler), Bauer (Illo), Eggerth (Questenberg) erfreuten sich starken Beifalls.

Ad. Stern.

Die nationale Kunstausstellung in Madrid.

In der großen Rotunde des Kunst- und Industriepalastes ist im Anfang Mai durch die Regentin die nationale Kunstausstellung eröffnet worden. In einem Berichte der „Köln. Ztg." heißt es: Die erste Frage ist die: befindet sich unter den etwa 1000 Nummern eine, die um Haupteslänge alle übrigen überragt? Muß diese Frage auch verneint werden, so kann man doch die Ausstellung als über dem gewöhnlichen Durchschnitt stehend und als recht sehenswert bezeichnen. Vor allen Dingen ist es interessant zu beobachten, welchen Einfluß die großen vorjährigen Ereignisse auf das Schaffen der spanischen Künstler ausgeübt haben. Vergeblich sucht man da nach jenen leidenschaftlichen Aeußerungen des Hasses gegen die Sieger, den nach dem deutsch-französischen Kriege die Maler der Revanche, die Neuville, Detaille, Moreau 2c. im Nachbarlande nicht unterdrücken konnten. Sie gaben mit diesen Schlachtenbildern, die die Ereignisse schilderten nicht wie sie sich zugetragen hatten, sondern wie sie sich zur Befriedigung der französischen Eigenliebe hätten zutragen müssen oder wie man hoffte, daß sie sich in einem baldigen Rachekrieg zutragen würden, offenbar dem innersten Empfinden ihres Volkes Ausdruck und verdienten schon insofern Beachtung. Hand in Hand damit ging eine andere mächtige Strömung: große Künstler schlugen ihre Werkstatt in Fabriken und Dachkammern auf und malten die Leiden und Schmerzen, aber auch die Bestrebungen und Ideale der unteren Volksschichten. Zu diesen Gefühlskundgebungen der französischen Gesellschaft und Kunst nach dem unglücklichen Kriege trat dann bald noch eine dritte Richtung: die mystische, ebenfalls infolge eines seelischen Vorganges, der durch die harten Schicksalsschläge ausreichend erklärt wird.

Von all dem finden wir nichts auf der ersten spanischen Kunstausstellung, die nach den Kriegsjahren stattfindet. Im Gegenteil, sie zeichnet sich, von einzelnen Mißklängen natürlich abgesehen, durch eine besondere, fast möchte man sagen sanfte Ruhe aus. Da sind keine Anzeichen von Schmerz, Zorn, Rache oder Entmutigung zu spüren, die der nationale Geist nach all den verhängnisvollen blutigen Scenen empfinden soll, wenn man den politischen Tagesblättern trauen wollte. Wenn diese Impulse das Herz der spanischen Künstler bewegt haben, so haben sie inzwischen jedenfalls ihr seelisches Gleichgewicht wiedergefunden, und zwar derart, daß sozusagen keine Spur von all dem kriegerischen Lärm zurückgeblieben ist. Auch die großen Stoffe aus der spanischen Geschichte mit ihrem romantisch-dramatischen Inhalte und die religiösen Bilder, die frommen Eifer mit Glaubenstiefe verbanden, sind verschwunden, um einem gewaltigen Zuge Platz zu machen, dem Zuge der Kunst zur Natur, um bei ihr Trost und Vergessen für alles ausgestandene Leid, für alle erlittenen Verluste zu suchen und — zu finden. Der lächelnde blaue Himmel, die fruchtbaren Gefilde, die schimmernden Küsten, die herrlich geschwungenen Linien der Sierren, die Gestalten aus dem Volke und vor allem jene alles durchdringenden, alles mit Farbe überhauchenden Strahlen der südlichen Sonne, ihnen hat sich diesmal die ganze und ausschließliche Begeisterung der spanischen Künstler zugewandt. Es ist bemerkenswert, daß gerade in dem Jahre, wo man sich anschickt, das Geburtsfest des großen Realisten Velazquez zu feiern, die spanische Kunst wieder zu der Natürlichkeit zurückkehrt, die „Las hilanderas" und den „Primo" schuf, zu demselben Naturalismus, der die lebensvollen Figuren des Spagnoletto auf die Leinwand zauberte und später die der Wirklichkeit abgelauschten Scenen eines Goya. Heute wie damals hält sich die spanische Kunst an die Realitäten dieser Welt; sie liebt die Farbe der Farbe, die Gestalten ihrer malerischen Wirkung wegen. So kommt es, daß auf dieser Ausstellung unter den hervorragenden Werken die Landschaften und Seestücke, das Genrebild und das Portrait eine überwiegende Stelle einnehmen.

Diese Note wird noch durch die in einem besonderen Saale vereinigten Werke des kürzlich verstorbenen Landschaftsmalers Carlos Haes verstärkt. Um vier prächtig ausgeführte Gemälde von tiefem Stimmungsgehalt gruppieren sich zahlreiche, jetzt Staatseigentum gewordene Oelstudien und Bleistiftskizzen, die einen überaus fesselnden Einblick in das Kunstschaffen dieses bedeutenden Meisters, der mit Recht für den Schöpfer der modernen spanischen Landschaftsmalerei gilt, gewähren. In Bezug auf Licht- und Farbenwirkungen huldigte er vor allem der Wahrheit und steht also schon in dieser Hinsicht mit der jetzt zum Durchbruch kommenden Richtung in engstem Zusammenhang. Er war gewissermaßen ihr Apostel; er verkündete hier in Spanien wieder das Dogma, die Botschaft von dem ewigen Bund zwischen Natur und Kunst. Auf